

Christenverfolgung im Irak

(17. Sonntag i. J.; 27.7.2014)

Seit vorletztem Samstag ist Mossul, die zweitgrößte Stadt des Irak, christenfrei. Zuvor hatte die Nachricht erbarmungslos aus den Lautsprechern der Moscheen gedroht. Wer Christ sei, habe die Wahl: Entweder er trete über zum Islam oder er werde getötet. Der Ankündigung der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ – früher ISIS genannt – folgte der Exodus. Schon Wochen zuvor war die Austeilung von Hilfsgütern an hungernde Christen und Schiiten unter Strafe gestellt worden, und die christlichen Häuser und Einrichtungen waren mit einem N, verächtlich für „Nazarener“, markiert. Es gibt auch eine andere Version der Androhung, nämlich im Falle des Nichtübertritts zum Islam als „Dhimmis“ eingestuft zu werden und eine eigene Kopfsteuer bezahlen zu müssen. Wie auch immer es sich verhalten haben mag – man musste mit brutaler Ermordung rechnen, und so flohen am besagten Wochenende die noch übrig gebliebenen hunderte von Christenfamilien in panischer Angst aus einer der Hochburgen des chaldäischen, assyrischen und armenischen Christentums, das es hier schon Jahrhunderte vor dem Islam gab. „Erstmals in der Geschichte des Irak gibt es in Mossul nun keine Christen mehr“, so der chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako.

Ja, es gibt Kritik aus dem ein oder anderen islamischen Verband an diesen Verbrechen. Aber wann endlich schreien die gemäßigten Muslime in die ganze Welt hinein – die Imame beim Freitagsgebet, die Gläubigen bei Großdemonstrationen – dass das nicht ihre Religion ist, dass sie mit diesem Wahnsinn nichts zu tun haben und dass sie gegen diese Dschihadistenbrut mit Christen und Schiiten solidarisch sind?

Statt dessen kann unter Ausnutzung des Demonstrationsrecht mitten in unserem Land der blanke Judenhass ins Kraut schießen. Für die eigene Sache in Palästina geht man auf die Straße. Natürlich hält man es nicht für der Erwähnung wert, dass die palästinensische Hamas pausenlos auf zivile Ziele in Israel Raketen abfeuert und mit dem eigenen Volk so menschenverachtend umgeht, dass durch Deponierung von Waffenlagern mitten unter Zivilisten Opfer in Kauf genommen werden, um Israel anprangern zu können. So himmel-schreiendes Unrecht leider Gottes auch Israel an Palästinensern verübt – es rechtfertigt nicht das abscheuliche Verhalten von Demonstranten in unserem Land. Schamloser Antisemitismus, nicht nur, aber auch und gerade von Migranten aus der Türkei und arabisch-islamischen Herkunftsländern, den sie oftmals aus ihrer Heimat mitbringen, kann sich in deutschen Städten ungestört austoben. Den Al-Quds-Tag für die Vernichtung Israels begehen Islamisten schon seit Jahren. Dessen widerwärtige Parolen werden nun lauthals in Berlin und anderswo skandiert. Einmal mehr wird Deutschland zu einem Land, in dem in manchen Stadtteilen Juden sich nicht mehr blicken lassen dürfen.

Warum dieser Ausflug in das aktuelle Tagesgeschehen? Zunächst einmal deswegen, weil sich die in der Tat vor dem buchstäblichen Verlöschen stehenden Christen im Irak, aber auch die verfolgten und massakrierten Christen in Syrien und in vielen anderen, vornehmlich leider islamischen Ländern, verlassen vorkommen von den Christen der westlichen Welt. Zu wenig Interesse, zu wenig Solidarität. Ich möchte Sie einfach bitten, sich zu informieren, besonders auch über Internet, weil diese millionenfachen Verbrechen an Christen in den allermeisten Medien schlichtweg unterbelichtet sind. Wir sind es den verfolgten Brüdern und Schwestern im Glauben einfach schuldig, sie durch unser Informiertsein, durch unser Gebet, nicht zuletzt aber auch, wenn möglich, durch unsere finanzielle Hilfe zu unterstützen.

Von hier aus möchte ich eine Brücke schlagen zur nächsten Zukunft hier in Neuperlach. Bei der Bürgerversammlung für unseren Stadtteil am vergangenen Donnerstag wurde bekannt gegeben, dass schon bis März 2015 in der Nailastr eine Unterkunft für 275 Flüchtlinge gebaut wird.

Voraussichtlich wird sich aus der Bevölkerung auch erheblicher Widerstand regen. Meine Bitte: dass wir als Kirchengemeinde Christus Erlöser mithelfen, dass diese oft vielfach traumatisierten Menschen, seien sie Moslems, seien sie Christen, sich willkommen fühlen; dass wir mithelfen, dass sie Fuß fassen können; dass wir mithelfen, den Erwachsenen bei Behördengängen, den Kindern bei den Hausaufgaben, usw. usf. Es wird sicher verschiedenste Möglichkeiten für eine gute Willkommenskultur geben.

Zuletzt eine Brücke zum heutigen Evangelium vom Schatz im Acker und jener wunderschönen Perle, für deren Erwerb ein Kaufmann seinen ganzen Besitz gegeben hat.

So furchtbar es ist, was im Irak geschieht, seit der wiedergeborene Christ Georg W. Bush mit schamlosen Lügen dort einmarschierte und statt Demokratie mörderisches Chaos hinterließ und so indirekt dafür sorgte, dass von den vormals 1,5 Millionen Christen im Irak noch vielleicht 300.000 übrig geblieben sind, die zu großen Teilen ebenfalls fliehen wollen – so furchtbar all das ist: hier stehen uns Christen vor Augen, die ihren Glauben mit dem Verlust ihres ganzen Besitzes bezahlen; die bereit sind, lieber alles zu verlieren als ihren christlichen Glauben gegen einen Glauben zu tauschen, der bei weitem nicht nur, aber leider auch ein solches Gesicht zeigt, dessen Opfer sie geworden sind.

Der Schatz, von dem Jesus in seinem Gleichnis spricht, liegt nicht einfach so herum, dass man einfach nur zugreifen müsste; nein, er ist vergraben in schmutziger, alltäglicher Erde.

In der Tat, nur in der „Erde“ des Alltags werden auch wir ihn heben. Unzählige Christen leben ihren Glauben Tag für Tag in einer Umgebung, die nicht entfernt so frei ist wie die unsere, ja die ihnen feindlich gesinnt ist. Aber auch für viele von uns ist vor allem die Gleichgültigkeit unserer mitteleuropäischen Umgebung eine große Schwierigkeiten. Jeder soll den Schatz des Glaubens, den Schatz des anbrechenden Reiches Gottes in der Erde jenes Alltags suchen, in den jeder von uns auf je eigene Weise gestellt ist. Das hörende Herz, um das Salomo gebetet hat, um Gut und Böse voneinander unterscheiden zu können, ist dabei ohne Zweifel eine große Hilfe.

Uns allen aber, ob wir nun hier in Freiheit leben oder an die vertriebenen und verfolgten Christen weltweit denken, gilt die wunderbare Verheißung, die wir durch Paulus in der 2. Lesung gehört haben: *Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt.* Bisweilen mag man verzweifeln angesichts all des Bösen, das es in der Welt gibt. Als Christen aber sind wir gewiss: Am Ende wird das Gute siegen, nein: *der Gute*, nämlich Gott. Hoffentlich finden wir uns alle am Ende an seiner Seite, an der Seite des Guten, um endgültig den Schatz zu gewinnen, der im Acker unseres Lebens vergraben ist. Was bin ich bereit zu geben, um ihn zu gewinnen?

Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUSERLÖSER
Katholische Kirche